

heimen ehemaligen Deutsch-Ordens-Archiv zu Königsberg ... zusammengebracht worden ist (Vol.1–2), hg. von Carl Eduard NAPIERSKY, Riga/Dorpat 1833–1835. – Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, I, Bde. 1–12 (1853–1910); II, Bde. 1–3 (1900–1914). – Livländische Güterurkunden (1908–1923). – Herzog Albrecht von Preußen und Livland, Bd. 3 (2002).

(8) KIVIMÄE, Jüri: Iuravit iuxta formam prescriptam. Zur Rechtslage der Kleinstädte des Bistums Ösel-Wiek am Ausgang des Mittelalters, in: Festschrift für Vello Helk zum 75. Geburtstag. Beiträge zur Verwaltungs-, Kirchen- und Bildungsgeschichte des Ostseeraumes, hg. von Enn KÜNG und Helina TAMMANN, Tartu 1998, S. 119–136. – PÄRN, Anton: Über den Urbanisierungsprozess in Westestland, im ehemaligen Bistum Ösel-Wiek, in: Culture Clash or Compromise? The Europeanisation of the Baltic Sea Area 1100–1400 AD. Papers of the XI<sup>th</sup> Visby Symposium held at Gotland Centre for Baltic Studies, Gotland University College, Visby, October 4<sup>th</sup>–9<sup>th</sup>, 1996, hg. von Nils BLOMKVIST, Visby 1998 (Acta Visbyensia, 11), S. 109–123. – PÄRN, Anton: Die Rolle der Wasserstraße bei der Ortswahl der Stadt Haapsalu (Hapsal), in: Lübeck Style? Novgorod Style? Baltic Rim Central Places as Arenas for Cultural Encounters and Urbanisation 1100–1400 AD, Transactions of the central level symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) project held in Talsi September 18–21 1998, hg. von Muntis AUNS, Riga 2001 (CCC papers, 5), S. 97–107. – PÄRN, Anton: Die Städtegründungen in Estland – Eine Analyse der Einflüsse auf die Siedlungsentwicklungen, in: The European Frontier. Clashes and Compromises in the Middle Ages. International symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) project and the Department of Archaeology, Lund University, held in Lund October 13–15 2000, hg. von Jörn STAECKER, Lund 2004 (Lund studies in medieval archeology, 33), S. 259–282. – BERNOTAS, Rivo: Estonian small towns in the Middle ages: archaeology and the history of urban defense, in: Ajalooline Ajakiri: Tartu Ülikooli ajaloo osakonna ajakiri 3 (2013) S. 265–297. – PÄRN, Anton: Die Gründungsstädte am Beispiel Estlands – Problemstellungen, in: Gründung im archäologischen Befund, bearb. von Andreas DIENER, Paderborn 2014 (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 27), S. 105–112. – PÄRN, Anton: Possibilities of urban archaeology in interpreting an early town plan of Haapsalu, in: Estonian Journal of Archaeology 18 (2014) S. 135–155.

Edgars PLĒTIENS

## (HAMBURG-)HARBURG

(1) Spätestens um 1100 existierte die »Horeburg«, d. h. Sumpfburg, die auf einer Talsandinsel an der Süderelbe inmitten eines Sumpfbereichs lag und mit dem Land durch einen Damm verbunden war. Sie gehörte ab 1144 zu der von den Welfen beanspruchten Gft. Stade, bis sie 1257 endgültig zum Hzm. Braunschweig-Lüneburg kam. Hinfür diente die Burg als Grenzfestung und als Verwaltungsmittelpunkt der Vogtei H. Im letzten Drittel des 13. Jh.s entwickelte sich an beiden Seiten des Dammes eine Einstraßensiedlung auf Wurten, Keimzelle des Weichbilds H. Residenz war H. von 1527 bis 1642. In dieser Zeit dienten Schloss, Städtchen und Amt zur Versorgung einer abgeteilten Nebenlinie der Celler Hauptlinie der Hzg.e von Braunschweig-Lüneburg. Es war kein Teilfürstentum, sondern ein untergeordneter, bedingt selbständiger Verwaltungsbezirk ohne Landeshoheit. Als 1560 die fsl.e Abfindung erblich wurde und neben dem Amt H. das angrenzende Amt Moisburg umfasste, konnte Hzg. Otto II. (reg. 1549–1603) in gewissen Grenzen als eigenständiger Fs. auftreten. Er richtete eine Regierungskanzlei und Superintendentur ein. Mit dem Aussterben der Nebenlinie 1642 und dem Rückfall der beiden Ämter an die Celler Hauptlinie verlor H. seine Residenzfunktion.

(2) Die kleine Ansiedlung vor der Burg wurde 1288 aus der Vogteiverwaltung herausgelöst und erhielt 1297 das Lüneburger Stadtrecht. Der Stadtrechtsbezirk reichte zu beiden Seiten des Dammes von der Lotsebrücke vor der Burg bis zum äußersten Schlagbaum südlich

des 1389 zuerst erwähnten Stadttore. An der Hauptstraße, dem früheren Damm, lagen die Grundstücke der sozial führenden Schiffer. Dort befanden sich auch die Burglehen der im Umland begüterten Adelsfamilien Grote und Heimbruch. 1589 gelang es Hzg.in Hedwig, das Burglehen der letzteren zu erwerben.

1536 brannte das Städtchen fast vollständig, 1564 teilweise ab. Die Hzg.e brachten beim Wiederaufbau ihre Vorstellungen zur Geltung. Es erfolgte eine erste Stadterweiterung. Im Osten entstand vor 1556 entlang des Mühlendeichs der Karnapp, und ab 1562 reichte die Bebauung im Süden bis zum hzl.en Garten. Seit etwa 1590 teilte Otto II. vom herrschaftlichen Garten Grundstücke ab und zog die Neuansiedler 1599 zum Stadtgebiet. Bald nach 1600 wurde der angrenzende Sand bebaut. Ein weiteres Stadtviertel entstand unter Hzg. Wilhelm (reg. 1603–1642) 1614 auf dem ehemaligen Ackerland »Schepeses«. Um 1625 wohnten 325 Bürger und 161 Häuslinge in H., was auf eine Gesamtinwohnerzahl von rund 1700 schließen lässt. Vor 1600 zogen jährlich durchschnittlich sieben, 1605–1642 bereits 15 Neubürger jährlich zu meist aus der Umgebung hinzu.

Auch wenn die spätmittelalterliche Selbstverwaltung formal erhalten blieb, verlor sie unter den Hzg.en an Bedeutung. Das geschah vor allem durch Erlass von Verordnungen ab 1560, mit denen anfangs Beschlüsse von Rat und Bürgerschaft genehmigt wurden, später jedoch die Hzg.e dem Rat die zu erlassenden Verordnungen vorschrieben. Am Ende standen rein hzl.e Verordnungen, wie sie auch in die Bestätigungen der Stadtprivilegien 1604 und 1623 einflossen. Die Kanzlei wurde um 1600 das eigentliche Gericht, während die Gerichtstätigkeit des Rats verkümmerte, der Rat zum ausführenden Organ herabsank. Neue Ratsmitglieder ernannte der Hzg. jetzt selbst. Auch zog er exekutive Aufgaben an sich, wie die Erteilung von Bau- und Gewerbe genehmigungen.

1528 gründete Hzg. Otto I. (reg. 1527–1549) eine Bürgerkompagnie als Vereinigung von fsl.er Familie und Bürgern zur Verteidigung des Städtchens. Acht Schilder stammen von Angehörigen des Hzg.shauses, die zwischen 1528 und 1625 Schützenkönige wurden.

Um 1500 waren die meisten Bürger Handwerker, die nebenbei etwas Viehwirtschaft und Ackerbau betrieben. Abgesehen vom Holzhandel, spielte der Handel nur eine geringe Rolle. Lediglich Schiffer und Fuhrleute erlangten zunehmend Bedeutung. Diesem Verkehrsgewerbe gehörte die Zukunft, als um etwa 1570 die Kaufmannschaft des nahe gelegenen Hamburg für einen optimalen Warentransport H. favorisierte.

Gab es im 16. Jh. nur zwei Zünfte (Schumacher und Schneider), so vermehrte und differenzierte sich deren Zahl im ersten Viertel des 17. Jh.s. Gleichzeitig siedelte Hzg. Wilhelm gefreite Handwerker an. Otto I. hatte bereits 1529 einen Wochenmarkt einzurichten versucht, und Wilhelm erließ 1612 erneut eine Marktordnung. Das Warenangebot befriedigte die Bevölkerung des Umlandes aber nicht, die es vorzog, den Hamburger Markt zu nutzen. H. wurde wirtschaftlich bestimmt von der Finanz- und Handelsmetropole Hamburg. Dort saßen die Hoflieferanten und Hoffinanziers der Hzg.e: Otto I. beauftragte für sein Schloss Hamburger Handwerker und bezog von dort Baumaterial. Von Rat und Bürgern der Nachbarstadt erhielt er Darlehen. Otto II. hatte einen Hamburger Hoflieferanten. Wilhelm bedurfte ständig des Hamburger Kapitalmarktes.

**(3)** 1307 wird außer der Burgkapelle eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle erwähnt, die kurz zuvor auf einer Insel östlich des Dammes vor der Burg erbaut worden war. Organisatorisch und wirtschaftlich unterstand sie der Pfarrkirche im Nachbardorf Wilstorf, dort wurden auch die Toten begraben. Eine eigene H.er Pfarrgemeinde entwickelte sich erst im 15. Jh. 1477 werden zwei Kirchgeschworene für die Verwaltung des Kirchenvermögens bezeugt.

Im Auftrag Ottos I. führte Gottschalk Kruse 1527 die Reformation durch. Er hatte bei Luther studiert und in Celle gewirkt. Bis zu seinem Tod 1540 war er zugleich Hof- und Stadtprediger. Spätestens 1562 schuf Otto II. eine mit der H.er Kirche verbundene Superintendentur. Die Hzg.e, die für ihr Gebiet die Kirchenhoheit beanspruchten, richteten an der Stadtkirche

eine Schule ein, Vorläuferin der 1628 begründeten Lateinschule. 1634 schenkte Htzg. Wilhelm die vorwiegend theologisch bestimmte, aus 278 Titeln der Reformationszeit bestehende hzl.e Bibliothek der Kirche

Als religiöse Minderheit kamen 1610 auf Grund eines Schutzbriefes von Htzg. Wilhelm zwei Juden nach H., 1612 folgte ein dritter. Gegen Zahlung eines jährlichen Schutzgeldes erhielten sie das Recht, Geld auf Pfänder zu verleihen und andere Geldgeschäfte zu machen.

(4) 1457 wurde bestimmt, dass der H.er Rat eine Befestigung zu unterhalten hatte. Sie bestand durchweg aus Planken. Im 16. Jh. wurde sie unter hzl.er Beteiligung erweitert. Nach 1560 wurde vor dem Städtchen ein neuer Graben mit Palisade angelegt und bis 1562 ein gemauertes Tor errichtet. Bereits zwischen 1596 und 1599 baute man im Zug der Stadterweiterung ein neues Tor am Sand. Im Dreißigjährigen Krieg, 1637, erfolgte die endgültige Befestigung der ganzen Stadt mit Planken und Mauerwerk. Ein Rathaus, wohl eine einfache Fachwerkhalle, wird erstmals 1512 erwähnt (1536 abgebrannt). Der Nachfolgebau wurde auf Betreiben Ottos II. ab 1586 verbessert.

1597 wurde die alte Kirche auf Betreiben Ottos II. durch einen in Fachwerkbauweise errichteten Neubau ersetzt. Zahlreiche Fenster waren mit den Wappen der Htzg.e versehen. Eine Gruft quer vor dem Chor und ein Anbau an der Nordseite dienten als Begräbnisstätten für die hzl.e Familie.

Nachdem Htzg. Otto I. ab 1527 das Hauptgebäude der Burg umgebaut und die Befestigung modernisiert hatte, ließen Otto II. und sein Sohn Wilhelm daran zwei neue Flügel anbauen. Diese bis 1621 reichenden Baumaßnahmen erweiterten die Burg zum Schloss. Otto I. errichtete 1537–1540 für die Baumaßnahmen ein Ziegelhaus. 1539–42 wurde die alte Mühle neu erbaut und deren Wasserzufuhr verbessert. 1544–1546 entstand das Kaufhaus. Es diente zur Zwischenlagerung von Waren im Durchgangshandel von und nach Hamburg. Im hzl.en Garten errichtete Otto II. 1562–1564 ein Haus für Geselligkeiten, das Lusthaus. An den Rändern des Gartens besaßen zwei seiner Söhne Wohnhäuser. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Ziegelhaus legte Htzg. Wilhelm 1615 das Münzhaus an, wo 1616–1631 eigene Silbermünzen geschlagen wurden.

Otto I. veranlasste 1531–1541 die Anlage von Weinkulturen außerhalb des Städtchens am Schwarzenberg und Krummholzberg.

(5) Mit der wirtschaftlich dominierenden Stadt Hamburg führten die H.er Htzg.e lange Auseinandersetzungen um die Süderelbe und Moorburg. Was Moorburg anging, gab es 1591 eine Einigung. Hinsichtlich der Süderelbe folgte 1619 ein Urteil des Reichskammergerichts, das die freie Schifffahrt bestätigte. Hamburg kam dem Urteil aber nicht nach, und der geldbedürftige Htzg. Wilhelm, dem die Hansestadt eine jährliche Rente zahlte, legte seine Forderungen nieder.

(6) H. war ein kleines, im Schatten des wirtschaftlich blühenden Hamburg stehendes Städtchen. 1527–1642 übernahm eine Nebenlinie der Htzg.e von Braunschweig-Lüneburg das Städtchen als Residenz. Dessen bescheidene städtische Autonomie wurde durch die Htzg.e durch mancherlei Eingriffe ausgehöhlt. Andererseits erlebte H. in dieser Zeit einen spürbaren Aufschwung, den es weniger seiner Funktion als Residenzstadt, sondern vor allem seiner engen wirtschaftlichen Verflechtung mit der Nachbarstadt Hamburg verdankte. Auch die Htzg.e waren zur Finanzierung ihrer höfischen Belange auf Hamburg angewiesen und hingen politisch von dieser Stadt ab.

(7) Archivbestände befinden sich im Niedersächsischen Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover: Celle Or. 16 Fürstlich Harburgisches Archiv, Urkunden 1527–1641; Celle Br. 71 Altes Harburgisches Archiv, Akten 1505–1668; Celle Br. 60 Harburgische Sachen 1506–1801; Hann. 74 Amt Harburg 1345–1903.

Archivbestände im Staatsarchiv Hamburg: 430-1 Urkunden und Rechtssatzungen Harburg 1307–1933; in 430-2 Stadtbücher Harburg: Bürger- und Einwohnerbücher 1612–1937; in 430-3 Rechnungen Harburg: Städtische Kassen 1584–1900, Kirchen- und Schulkassen 1612–1896, Armen- und Stiftungskassen 1620–1901; in 430-4 Magistrat Harburg: allgemeine städtische Verwaltung 1542–1936, Finanzen 1607–1937, Bauwesen 1628–1938, Kirchen 1620–1926, Stiftungen 1621–1935, Polizei 1599–1928, Militärwesen 1632–1928, öffentliche Wirtschaftspflege 1589–1938.

(8) LÜBBERS, Friedrich: Harburg. Vom Werden und Wachsen der Stadt und dem Leben ihrer Bürger, in: Harburger Jahrbuch 2 (1940/41) S. 3–148. – KAUSCHE, Dietrich: Untersuchungen zur älteren Rechtsgeschichte und Topographie Harburgs, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 43 (1956) S. 105–165. – DRESCHER, Hans: Die Fürstengruft in der Dreifaltigkeitskirche zu Harburg, in: Harburger Jahrbuch 10 (1961/62) S. 5–65. – MATTHES, Dieter: Die welfische Nebenlinie in Harburg. Untersuchung über Entstehung und Rechtsform einer fürstlichen Abfindung zu Beginn des 16. Jahrhunderts, Hamburg-Harburg 1962 (Veröffentlichungen des Helms-Museums, 14). – KAUSCHE, Dietrich: Von der Marienkirche zur Dreifaltigkeitskirche. Ein Beitrag zur Geschichte der Harburger Kirchen, in: Harburger Jahrbuch 11 (1963/64) S. 31–67. – KAUSCHE, Dietrich: Harburg und der süderelbische Raum, in: Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg, Köln 1967 (Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, 36), S. 355–476 (S. 393–424 Harburg als Sitz einer welfischen Nebenlinie). – RICHTER, Klaus: Die Lämmertwiete. Studien zur Geschichte eines Harburger Milieugebiets, in: Harburger Jahrbuch 15 (1975–79) S. 65–111. – MEIER, Rudolf: Herzog Otto III. zu Braunschweig und Lüneburg. Sein Leben und Wirken in den Residenzen Harburg und Moisburg, eine Kurzbiographie, in: Harburger Jahrbuch 19 (1996) S. 49–65.

Klaus RICHTER

## HARDEGEN

(1) H., erstmals 1015/36 in einer Besitzübertragung an die Paderborner Bf.skirche, dann wieder im 13. Jh. erwähnt, lag an der von Einbeck im Norden kommenden Fernstraße, die weiter nach Uslar im Westen und Hann. Münden im Süden führte; eine Kreuzung mit der west-östlich über den Solling verlaufenden Straße gab es weiter nördlich. Im Nordosten der späteren Stadt lag eine Burg, deren Erbauer und Erbauungszeit nicht bekannt sind, 1305 befand sie sich im Besitz der Herren von Rosdorf. 1363 ließ sich der welfische Hzg. Ernst im 1345 entstandenen Fsm. Göttingen das Öffnungsrecht an der Burg zusichern, 1379 kaufte sein Nachfolger Hzg. Otto der Quade H. Die Burg wurde in der Folge eine der Residenzburgen der Hzg.e des Fsm.s Göttingen, Aufenthalte der Hzg.e sind seit 1380 nachzuweisen, 1381 wird H. als Stadt erwähnt (als Oppidum bereits 1349). Otto der Quade starb hier 1394, die Burg diente seiner Gemahlin Margarethe bis zu ihrem Tod 1442 als Witwensitz. Aufgrund innerdynastischer Verteilungen wechselte H. im weiteren Verlauf des 15. Jh.s mehrmals den Besitzer, wurden in den 1460er Jahren zudem verpfändet. Hier hielt Hzg. Wilhelm d.J. seinen jüngeren Bruder Friedrich zu Anfang von dessen zehnjähriger Haft (1485–1495) gefangen, ab 1491 diente sie zudem als Ruhesitz für Wilhelm d.J. († 1503), der sich aus der Regierung zurückgezogen hatte. Bei der Landesteilung 1495 kam H. zum neugeschaffenen Fsm. Calenberg-Göttingen. Nur gelegentlich hielten sich der Hzg. oder Familienmitglieder in H. auf (so Hzg. Erich I. 1535 nach einer Feuersbrunst), insbesondere Hzg.in Sidonie, erste Frau Erichs II. († 1584), lebte um 1560 zeitweise auf der Burg und in der Stadt H. Damit endete die Zeit als Residenz; Burg, Stadt sowie Amt H. wurden mehrmals verpfändet. 1617/1619 und 1620 wurde H. der Hzg.in Anna Sophie, Gemahlin Friedrich Ulrichs, als Leibzucht verschrieben. Bei der Neuverteilung der welfischen Fsm.er 1635 kam H. mit dem Fsm. Göttingen an die Lüneburger Linie und bildete mit den Fsm.ern Calenberg und Grubenhagen 1692 das